

Lord George Weidenfeld

*Dialog mit dem europäischen und  
internationalen Judentum*

Herr Bundespräsident, Exzellenzen, meine Damen und Herren!

Ich bedanke mich für die große Ehre, in diesem illustren Kreis von vielen Freunden und Weggenossen Helmut Kohls sprechen zu dürfen. Walter Rathenaus Bemerkung, der Weg des Politikers zum Staatsmann gehe über den Menschen, trifft besonders auf jenen Aspekt in Helmut Kohls Leben und Wirken zu, der ihn mit der Welt des Judentums verbindet.

Ich verdanke meine erste Begegnung und den Beginn einer andauernden freundschaftlichen Beziehung mit Helmut Kohl einem Beitrag von mir in der Londoner Times, den ich Ende 1989 kurz nach der bahnbrechenden Verkündung des 10-Punkte-Programms zur Überwindung der Teilung Deutschlands und Europas veröffentlicht hatte. Für mich, der ich als Jude Österreich verlassen musste, der ich zeitlebens von der Idee eines Judenstaates im Sinne Theodor Herzls geprägt war und im Jahr nach der Gründung Israels dessen erstem Präsidenten Weizmann dienen durfte, für mich bedeutete die Verbundenheit des neuen Staates mit Europa eine Selbstverständlichkeit. Waren doch die 6 Mio. jüdischer Naziopfer Europäer, war doch die Teilung Europas und Deutschlands eine auf ihre Weise tragische Fortsetzung einer Politik der Verfolgungen, mit der das Sowjetsystem eine schleichende, die Substanz eines Teils der jüdischen Weltgemeinde auszehrende Dezimierung betrieb.

Andererseits: Ein geeintes, offenes Europa, ein vereinigtes demokratisches Deutschland konnte die Möglichkeit bieten, Stein um Stein die dritte europäische Säule der jüdischen Weltgemeinde neben Israel und den USA zu errichten. Zum Befremden, ja zum Schrecken mancher Stimmen im westlichen, aber auch im weltjüdischen Lager, pries ich den Mut des Mannes, der für diese historische Wende eintrat. Helmut Kohl lud mich zum Mittagessen in den Bonner Kanzlerbungalow ein. In einem mehrstündigen Gespräch regte er einen systematischen Dialog von deutschen und jüdischen Persönlichkeiten in Europa und Amerika an, und mit Hilfe der Bertelsmann-Stiftung entfalteten die bislang 20 Treffen ihre eigene Dynamik. Der Kanzler nahm an den

ersten Runden teil, in den folgenden waren die Präsidenten Richard von Weizsäcker, Roman Herzog und Johannes Rau sowie andere führende Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Kultur der Bundesrepublik anwesend. Und in diesen Runden diskutierte und diskutiert man nun weiter lebhaft über die verschiedensten, die beiden Welten berührenden Themen.

Die von Helmut Kohl inspirierte Zielsetzung dieser Treffen hat sich längst bewährt. Was mir am Kanzler schon beim ersten Gespräch auffiel, war seine Kunst, im Plauderton die schwierigsten Probleme der Weltpolitik zu entschlüsseln. Das war ja auch Konrad Adenauers auffälliges Talent, das ich als britischer Verleger seiner Memoiren erleben durfte: komplizierte politische Konzepte oder Charakterzüge erhabener Zeitgenossen kraft wissenden Mitleids wohlwollend auszudeuten.

Helmut Kohl ist ein Menschenkenner, der schneller als kaum ein anderer bei seinen Gesprächspartnern erkennt, wie sie ihre Steckenpferde verbergen und wo ihre Achillesfersen zu finden sind. Er zeichnet humorvolle Kurzportraits seiner Kollegen im In- und Ausland, verrät dabei seine Sympathien, scheut aber auch manchmal nicht davor zurück, kritische Werturteile zu fällen. Aber es ist vor allem Helmut Kohl, der Historiker, der Staatsmann, für den im Unterschied zu leider zu vielen Epigonen Geschichte nicht Sinnggebung des Sinnlosen, oder, wie Schiller einst klagte, ein Lagerraum für fantastische Ideen bedeutet, sondern eine unentbehrliche Quelle für das Verständnis der großen Zusammenhänge der großen Dinge im Weltgeschehen ist.

Für das Verhältnis der Bundesrepublik zum Staate Israel bedeutete die Ära Kohl eine grundlegende Verbesserung. Konrad Adenauer tat den ersten großen Schritt auf deutscher Seite, um den schwierigen und langwierigen Versöhnungsprozess zwischen Deutschen und Juden, Deutschland und Israel einzuleiten. Ludwig Erhard beschleunigte diesen Prozess durch die Aufnahme diplomatischer Beziehungen, deren 40. Jubiläum wir in Kürze feiern werden.

Helmut Kohl jedoch vertiefte das Verhältnis beider Länder. Sein nachdrückliches Engagement für gegenseitige Verständigung überzeugt durch Herzlichkeit und Ehrlichkeit. Sein aufrichtiges Gefühl der Sympathie geht weit über den Zusammenhang von Schuld und Sühne hinaus. Es entspringt einer ganz natürlichen Zuneigung zu Juden, vor allem aber auch der Anerkennung der Rolle, die das jüdische Bildungsbürgertum in der deutschen Geschichte gespielt hat.

Sein erster Besuch in Israel im Jahre 1984 gab den Anstoß zum verstärkten Aufbau der wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen beider Staaten. Sich der Sicherheitsprobleme Israels bewusst wie kaum ein anderer deutscher Politiker, hat Helmut Kohl als Kanzler das besondere Verhältnis zwischen beiden Staaten zu einer zentralen Maxime der deutschen Außenpolitik erhoben und sich nachdrücklich dafür eingesetzt, dass ein ganz neuer Ton in den Beziehungen beider Länder angestimmt wurde.

Die Bundesrepublik Deutschland während der Ära Kohl intervenierte in Brüssel bei den Vereinten Nationen und der NATO als Fürsprecher Israels. Und dank einer konsequenten und aufrichtigen Politik sahen allmählich weite Kreise in Israel und in der jüdischen Weltgemeinde in Deutschland neben den Vereinigten Staaten ihren besten Freund. Das von ihm oft erzählte und beschriebene Kindheitserlebnis, als er einen Fetzen des Gesprächs, das sein Vater mit einem auf Kriegerurlaub zu Hause weilenden Kameraden von der Ostfront führte, aufschnappte, bei dem es um Gräueltaten in Russland ging, hat ihn tief erschüttert. Schon als junger Politiker bejahte er das Bemühen Konrad Adenauers um Ausgleich mit Israel und Wiedergutmachung für das jüdische Volk. Seine Kontakte zu verschiedenen jüdischen Gemeinden in seinem Wahlkreis und schließlich der gesamten Bundesrepublik vertieften sich mit der Zeit. Während seiner Kanzlerschaft unterhielt er herzliche Beziehungen zu den Vorsitzenden des Zentralrats der Juden in Deutschland, verstand sich gut mit Heinz Galinski. Mit dem immer noch sehr vermissten Ignaz Bubis verband ihn eine enge Freundschaft.

Den unermüdlichen Simon Wiesenthal schätzt und ehrt er. Ich erinnere mich noch an seine Rede zu dessen 80. Geburtstag in New York. Aber auch mit israelischen Führern wie Shimon Perez, Teddy Kolket, Yitzhak Rabin, Ehud Barak pflegte er enge Verbindungen. Es war bezeichnend, dass nicht nur die kompromissbereite Linke und das Zentrum in der israelischen politischen Szene Kohl Anerkennung zollten, sondern dass auch kurz nach der Wende der damalige stellvertretende Außenminister Netanjahu, auf der rechten Seite des politischen Spektrums stehend, während eines zweitägigen Seminars für israelische Diplomaten in Genf – die standen kurz vor ihrem Amtsantritt in den neuen, vom Sowjetjoch befreiten Ländern Mittel- und Osteuropas – für eine positive, europa- und deutschfreundliche Außenpolitik plädierte.

Helmut Kohls Ehrung als Staatsmann, als Ehrendoktor und als Philanthrop, die ihm jüdische Institutionen erwiesen, zeigt die vielfältige

Anerkennung seines Wirkens. Unvergesslich das Erlebnis, als Helmut Kohl den Ehrendoktor der Ben-Gurion-Universität von Bersheba erhielt. Am Rande der Wüste, am Grabe des Staatsgründers Ben Gurion, hatte ich die Ehre, ihm die Insignien dieser jungen, doch schon weltweit anerkannten Hochschule zu überreichen. 200 feierlich gekleidete Schulkinder schwangen ihre Fähnchen mit den Farben der Bundesrepublik und des Staates Israel.

Helmut Kohl war sich der historischen Verbundenheit zwischen dem Zionismus und der ersten israelischen Staatsgründung bewusst. Er erinnerte an die Diskussionen, die um die Einführung einer offiziellen Sprache im künftigen Judenstaat ausgefochten worden waren, also am Anfang des 20. Jahrhunderts. Deutsche Zionisten konnten sich nichts Besseres vorstellen, als die Sprache von Gotthold Ephraim Lessing und Moses Mendelssohn zur Amtssprache zu erheben. Wie wir wissen, stimmten Traditionalisten und vor allem Vertreter des russischen Judentums in den ersten Zionistenkongressen für die Neugeburt der hebräischen Sprache, der Sprache der Bibel.

Als erster deutscher Kanzler betonte Kohl anlässlich des Besuches von Israels Präsidenten Chaim Herzog im Jahre 1987 Deutschlands Verantwortung für das Existenzrecht wie für die Integrität des Staates Israel. Keiner seiner Vorgänger fand sich zu derartiger Deutlichkeit bereit. Jüdische Kontingentflüchtlinge aus der ehemaligen Sowjetunion wurden von der Regierung Kohl großzügig und unbürokratisch nach der Vereinigung 1990 integriert.

Damit verdreifachte sich die Mitgliederzahl der jüdischen Gemeinden in Deutschland auf über 100.000. Nun, es war diese Haltung der Offenheit und Flexibilität, die seine auswärtige Politik bestimmte. Er war ein verlässlicher Alliiertes, ein Atlantiker ebenso wie ein Europäer. Für ihn gab es keine Schaukelpolitik. Gab es Gegensätze zwischen dem Nachbarn jenseits des Rheins und dem großen transatlantischen Verbündeten, war es Helmut Kohl, der es mehr als jeder andere verstand, die Wogen zu glätten.

In der Ära Kohl wurden auf dem Gebiet der Erziehung, Forschung und des wissenschaftlichen Austauschs – nicht nur zwischen Israel und Deutschland, sondern auch, als Helmut Kohls besonderes Anliegen – die Beziehungen zu großen jüdischen Gemeinden in den Vereinigten Staaten bewusst gepflegt und ausgebaut. So ist Helmut Kohl ja auch Träger sowohl des Leo-Baeck-Preises des Zentralrats der Juden in Deutschland

als auch der Goldmedaille des internationalen jüdischen Logenbundes B'ai B'rith und Ehrendoktor der Brandeis-University in Boston. Als Krönung und bewegtes Zeichen der Versöhnung trägt das Institut für Hebraistik an der Universität in Jerusalem zu Ehren Helmut Kohls dessen Namen.

Meine Damen und Herren, schliesse ich meine Würdigung Helmut Kohls mit dem Ende seiner Kanzlerschaft und zum Ende des 20. Jahrhunderts ab, würde ich zunächst dem Mann, den wir heute ehren, Unrecht tun, hat er doch weiterhin eine Mission vor sich. Aber es gibt noch einen anderen Grund. In den ersten fünf Jahren des neuen Jahrhunderts hat sich die Weltlage zu unserem Leidwesen stark verändert. Im Nahen Osten sah es um die Jahrhundertwende so aus, als ob sich die große Hoffnung eines wahren Friedens zwischen Israelis und Palästinensern aufgrund des Osloer Friedensprozesses erfüllen könnte. Stattdessen brach mit der zweiten Intifada der bitterste aller Kämpfe aus: Massaker, gezielte Mord- und Selbstmordaktionen, barbarische Methoden, sie schienen die Hoffnung auf eine friedliche Lösung zu vertreiben. Auch nach dem Kalten Krieg schien in den Beziehungen der Großmächte und innerhalb der Allianz ein neuer Morgen zu dämmern. Nun bläst ein kalter Wind ins atlantische Verhältnis. Nie waren die Beziehungen Europas zu den Vereinigten Staaten so fragil. Nie gab es schwerwiegendere Missverständnisse zwischen den Regierungen, Risse in der öffentlichen Meinung eines jeden europäischen Landes. Unleugbar ist, dass diese jetzige Kluft alten Dämonen hilft, wieder aus dem Untergrund emporzusteigen.

Betrachtet man den neuen Antisemitismus, der sich zweifellos überall in Europa ausbreitet, unter der Lupe, so ist er ein Amalgam der verschiedensten alten und neuen Vorurteile. Wer konnte damit rechnen, dass heute in der Türkei auf den Bestsellerlisten zwei neue Versionen der Übersetzung von Hitlers „Mein Kampf“ zu finden sind? Oder dass in Syrien oder selbst im ägyptischen Fernsehen blutrünstige Hetzfilme über die Protokolle der „Weisen von Zion“, ein Machwerk der zaristischen Geheimpolizei von vor über 100 Jahren, über den Bildschirm flimmern? Die Klänge dieser Kakophonie stammen aus verschiedenen Partituren, doch haben sie ein Leitmotiv gemeinsam, den Judenhass. Zweifellos geht es hier nicht um religiöse Vorurteile, sondern um eine fanatische Ablehnung des Existenzrechts des Staates Israel und um tiefsitzende Ressentiments gegen Amerika. Dieser Antisemitismus wird zum großen Teil von Partisanen, Sympathisanten oder auch willigen

Mitläufern der islamistischen Terrorgruppen voller Fanatismus geschürt. Nun, Israel ist ein demokratischer Staat. Das heißt, die Regierung steht unter fortwährender Aufsicht eines frei gewählten Parlaments und einer besonders strengen Justiz. Es ist natürlich Israel, Israelis und der ganzen Welt erlaubt, Kritik an der Politik des jüdischen Staates zu üben. Aber dieser neue Antisemitismus islamistischer Prägung geht auf das Ganze: die Vernichtung des Staates Israel und darüber hinaus die Verfolgung und Liquidierung der Ungläubigen, wo immer sie sich auch befinden.

Im nächsten Monat, im Mai 2005, finden drei wichtige Wahlen in Europa statt. Die Unterhauswahl in Großbritannien, die Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen und das EU-Verfassungsreferendum in Frankreich. Alle drei, wiewohl verschieden in ihren thematischen Schwerpunkten, werden schicksalsschwere Entscheidungen und Vorboten wichtiger Veränderungen der Konstellationen in Europa mit sich bringen. Es gilt jetzt, Brücken zu schlagen, und dazu braucht man große Brückenbauer. Ich wage es hiermit, Sie, Helmut Kohl, vor Ihren Freunden und Bewunderern anzusprechen, sich bereit zu erklären, als einer der großen Brückenbauer der freien Welt wieder anzutreten. Als Europäer und Atlantiker, als gläubigem Christen und gelehrtem Historiker stehen Ihnen noch viele Tore offen.

Die Wiederherstellung einer aufrichtigen politischen und militärischen Allianz zwischen Europa und Amerika ist das Gebot der Stunde. Es gibt wohl kaum ein Problem in der Welt, das nicht aufgrund eines herzlichen Einvernehmens dieser beiden ausschlaggebenden Verbündeten diesseits und jenseits des Atlantiks durch verständnisvolle Diskussion und kompromissbereite Haltung gelöst werden könnte. Aber es gibt auch kein Ende der fortwährenden Krisen, solange sich die westliche Allianz durch Misstrauen, unerwartete Kursänderungen, kurzfristige populistische Politik weiter lockert und in die Brüche zu gehen droht.

So knüpfe ich an meinem Glückwunsch an Sie, verehrter Helmut Kohl, die Hoffnung, Sie mögen noch viele Jahre wirken, schreiben, reden als Sprecher für eine erneuerte Solidarität derer, die eine bessere Welt erstreben. Mein Grundthema von heute, nämlich Ihre große historische Leistung als Freund des jüdischen Volkes, fügt sich logisch in diese Bitte ein. Sie gingen den Weg der Versöhnung in den Fußstapfen von Konrad Adenauer und des großen Papstes, der in seinem Testament nebst seinen treuen Gehilfen aus den Krakauer Tagen auch den Hirten der ältesten jüdischen Gemeinde in Rom mit Namen bedachte. Deutschland als

## Dialog mit dem Judentum

bevorzugtes Einwanderungsland jüdischer Menschen aus dem Osten, Deutschland als „amicus curiae“ im Nahen Osten dank seiner Freundschaft mit Arabern und Israelis, Deutschland trotz aller Selbstkritik mächtiger Faktor in der Weltpolitik möge weiter als Mitgarant israelischer Sicherheit als Fürsprecher in den Foren der Weltgemeinschaft eine Rolle spielen. In diesem weiten Rahmen sehen wir, Ihre Freunde, eine große Aufgabe für Sie, der Sie sich, so glaube ich, nicht entziehen können. Daher wage ich es, Ihnen heute schon für Ihre Arbeit in der Zukunft zu danken.